

HURRA, WIR KAPITULIEREN!

Von der Lust am Einknicken

Wjs Verlag, 2006, 167 Seiten

Es sind nicht die üblichen betulichen Worte, mit denen der Publizist Henryk M. BRODER in seinem Essay „Hurra, wir kapitulieren!“ einen Beitrag zur kulturellen Selbstvergewisserung der westlichen Gesellschaft leisten will: Es ist eine harte Attacke der Appeasement-Haltung, die Europa offenbar als angemessene Reaktion auf eigentlich vollkommen inakzeptable Islamisierungs-Tendenzen ansieht. Mehr noch: Wie die Appeasement-Politik gegenüber Hitler die aggressive Haltung der Nazis nur befördert hat, so liefen die Europäer mit ihrer Beschwichtigungs-Politik heute Gefahr, die Transformation Europas in einen islamischen Kontinent zu beschleunigen, kritisiert der "Spiegel"- und "Weltwoche"-Autor.

Es sind nicht bloß die groß inszenierten Konflikte, wie der dänische "Karikaturenstreit", an denen BRODER die "vorausseilende Kapitulation" des Westens punktgenau festmacht: Es sind auch in der Öffentlichkeit weniger aufmerksam wahrgenommene Entwicklungen und Ereignisse, wo sich die Frage stellt, "ob Respekt, Rücksichtnahme und Toleranz die richtigen Mittel im Umgang mit Kulturen sind, die sich ihrerseits respektlos, rücksichtslos und intolerant gegenüber allem verhalten, das sie für dekadent, provokativ und minderwertig halten, von Frauen in kurzen Röcken über Häresie und Religionsfreiheit bis hin zu Karikaturen, von denen sie sich provoziert fühlen, ohne sie gesehen zu haben". Erschreckend an BRODERs Buch ist, dass medial laufend neue Ereignisse kolportiert werden, die sich in des Autors Fall-Sammlung nahtlos einreihen lassen.

Der Westen hat Angst: Nicht nur vor den "Schülern mit Migrationshintergrund", sondern vor 1,5 Milliarden Moslems in aller Welt, "die chronisch zum Beleidigtsein und unvorhersehbaren Reaktionen neigen". Neben Feigheit wirft BRODER dem Westen aber auch die "Sorge um die eigene Handelsbilanz" vor.

Der Autor rechnet in seinem Essay mit der politisch korrekten Multikulti-Linken ab, die eine "Partnerschaft auf gleicher Augenhöhe" mit anderen Kulturen wünscht. BRODER: "Sollen, um auf gleiche Augenhöhe zu kommen, eigene Abteile für Frauen in Bussen eingerichtet werden, wie das in Saudi-Arabien der Brauch ist? Soll das Heiratsalter für Mädchen auf elf Jahre gesenkt werden, wie es im Iran der Fall ist? Soll für Ehebruch die Todesstrafe durch Steinigen eingeführt werden, wie es die Scharia verlangt? Was könnte der Westen sonst noch unternehmen, um seinen Respekt vor der kulturellen Identität der islamischen Länder zu bekunden?"

Die Diskussion darüber, welche blasphemischen Provokationen wir unterlassen sollten, damit "sie" sich nicht gekränkt fühlen, führe in das Reich des Absurden. "Dürfen fromme Juden von Nicht-Juden den Verzicht auf Schweinefleisch verlangen? Und mit Sanktionen drohen, wenn ihre Forderung nicht erfüllt wird? Darf ein Hindu Amok laufen, weil die Schweizer die Heiligkeit und Unantastbarkeit der Kuh nicht anerkennen?", fragt der Autor.

Eine Gesellschaft, die Appeasement als Integrationspolitik verstehe und keinesfalls die Gegenseite provozieren möchte, lade dazu ein, sich erpressen zu lassen, folgert BRODER. Der viel zitierte Dialog der Kulturen gerate zum Witz, "wenn die eine Seite immerzu beleidigt ist und die andere allzeit bereit, solchen Aufwallungen nachzugeben, dann kann man sich nur noch zu einer gemeinsamen Geburtstagsfeier für den Propheten Mohammed treffen, am Palmsonntag in einer evangelischen Kirche in Bochum, und von den Gemeinsamkeiten schwärmen, die es zwischen Christen und Moslems geben soll. Alles, das über solche Exzesse der praktizierten Harmlosigkeit hinausgeht, ist gefährlich", so der Autor.

BRODER, der nicht unter Verdacht steht, Apostel einer bürgerlichen Benimmkultur zu sein, macht auch darauf aufmerksam, dass Migrationshintergrund heute zu einer Art "Freifahrtsschein für alle Fälle" geworden sei: "Wer einen Migrationshintergrund hat, der braucht nur noch in ganz extremen Fällen einen Anwalt, zum Beispiel wenn er einen Filmemacher auf offener Straße abschlachtet. Bei minderen Vergehen gegen Recht, Gesetz und Ordnung reicht der Hinweis auf den Migrationshintergrund gegenüber den Medien und der Öffentlichkeit, um umgehend Empathie mit dem Täter, Kritik am Verhalten des Opfers (...) und die bewährte Frage zu evozieren: Was tun wir ihnen an, dass sie uns so hassen?"

Nur wenige, kritisiert BRODER, würden sich heute trauen, die romantischen Scheuklappen abzulegen und Klartext zu reden, wie etwa Alain FINKIELKRAUT. Dieser kritisierte u.a. ein "Nichtwahrhabenwollen", dessen Ursprung bei den Soziologen und Sozialarbeitern liege. In der Folge sei FINKIELKRAUT in Frankreich "Anstiftung zum Rassenhass" vorgeworfen worden. Insgesamt klammere sich die Linke, die seit dem Ende der Sowjetunion "wie Ahasver durch die Geschichte" irre, an den Islam wie an einen Strohalm - eine Gelegenheit, es "dem System" heimzuzahlen!

Warum gibt es eigentlich bei Vietnamesen - wie bei den meisten Asiaten - keine Integrationsprobleme? "Vielleicht weil sie aus einer Kultur kommen, in der Arbeit und Lernen zu den primären Tugenden gehören, während es bei den Moslems in der Türkei und den arabischen Ländern (...) vor allem die Ehre, der Respekt und die Unterwerfung sind. Hier stößt eine Kultur des Fleißes und der Betriebsamkeit mit einer Kultur der Scham und der Schande zusammen, die auf jede Provokation beleidigt und aggressiv reagiert", lautet BRODERs Analyse.

Ist der Islamismus der Totalitarismus des 21. Jahrhundert? Ja, zitiert BRODER säkulare Moslems und Wissenschaftler, die auch darauf aufmerksam machen, dass es mit dem Islam seit 1683 "nur noch bergab" gehe. Dieser Rückstand zum Rest der Welt sei der Grund für die permanente Neigung zum Beleidigtsein und zu gewaltsamen Ausbrüchen. Dazu kommt noch, dass der islamische Terror, wie Salman RUSHDIE argumentiert, viel mit verletzter Männerehre zu tun habe.

Die publizistische Zuspitzung, der Sarkasmus und die Polemik, die BRODERs Buch kennzeichnen, sind jedenfalls kein Argument, sich mit seinen Thesen nicht auseinanderzusetzen. Offene Gesellschaften brauchen eine offene Diskussionskultur.

B. Moser